

Mineraliensuche im Pinzgau – ein Problem?

Seit Anfang der 80er Jahre wird das Mineraliensuchen immer wieder negativ kommentiert. Trotz (scheinbar) guter Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern und Museen gab es von dieser Seite weder positive noch negative Stellungnahmen dazu. Intensive Bemühungen von Vereinsseite konnten keine Lösung in Hinblick Nationalpark bringen. Bis mit Jänner 1984 das Nationalparkgesetz mit totalem Suchverbot in der Kernzone in Kraft trat. Im April 1987 wurde dann mit dem Artikel "Mineraliensuchen am Scheideweg, Hobby – Profit oder Dokumentation für die Nachwelt" in der deutschen Mineralienzeitschrift Lapis, von seiten eines Wissenschaftlers die Katze aus dem Sack gelassen. Erst ab diesem Zeitpunkt war für Sammler vorstellbar, was von seiten der Behörden geplant ist. Mit 20. Juli 1987 gab es dann die "Lösung des Problems"? mit einer Ausnahmegenehmigung zum Suchen in der Kernzone, unter wissenschaftlicher Aufsicht für 86 Sammler im Oberpinzgau und 21 Sammler in der Rauris.

Womit wird die restriktive Politik der Behörden gegen die Sammler begründet?:

1. Sie suchten auf fremden Grund ohne Erlaubnis.
2. Sie hätten keine fachspezifische Ausbildung absolviert.
3. Sie gingen beim Mineraliensuchen rücksichtslos gegen die Natur vor.
4. Sie bezögen ihre Motivation zum Sammeln vor allem aus der kommerziellen Verwertbarkeit des Fundgutes.

zu Punkt 1: Mineralien werden schon seit mehr als 100 Jahren, vor allem im Ödland unserer Berge, gesucht. Da bis in jüngste Vergangenheit eine spezielle Regelung für diese Tätigkeit fehlte, konnte man auf die Zustimmung der Grundbesitzer vertrauen, zumal es kaum Verbotstafeln bzw. entsprechende Veröffentlichungen gab. Zum Problem wurde dieser Punkt nun vor allem seit Inkrafttreten des Nationalparkgesetzes. Natürlich wird es in Hinkunft die Aufgabe der Sammler sein, die Zustimmung der Grundbesitzer einzuholen, wenn dies von den Grundbesitzern verlangt wird.

zu Punkt 2: Hier sollte zwischen Theoretikern und Praktikern unterschieden werden. So wie es qualifizierte Wissenschaftler geben soll, sollte es ebensolche Handwerker geben. Logischerweise ist damit die Qualifikation eine gänzlich andere. Sicher ist der Praktiker dem Theoretiker in schwierigerem Gelände beim Finden, Öffnen und Bearbeiten von Klüften überlegen. Der Wissenschaftler sollte sich bewußt machen, daß der Handwerker ja erst die Basis für seine Arbeit schafft.

zu Punkt 3: Hierzu wäre zu sagen, daß auch unter den Mineraliensammlern Leute sind, die sich wenig um die belebte Natur kümmern. Diese Frage des Bewußtseins ist leider in unserer Kultur noch allgemein unterentwickelt. Viele haben jedoch schon erkannt, wie wichtig die natürlichen Grundlagen für unsere Existenz sind – hoffen wir, es werden in Zukunft daraus verstärkt Konsequenzen gezogen. Trotzdem sollte dabei nicht übersehen werden, was der Sammler mit seinem Handwerkszeug eventuell bewirken kann, im Vergleich zu den großen Baumaschinen, die derzeit im Nationalpark besonders aktiv sind.

zu Punkt 4: Es ist eine Tatsache, daß viele Sammler Teile ihrer Funde verkaufen. Heute sind sie aber in der Lage und auch willens, die besten Stücke in der eigenen Sammlung zu behalten und auch Museen zur Verfügung zu stellen. Vor allem davon beziehen sie die Motivation zu dieser schönen, anstrengenden und auch nicht ungefährlichen Tätigkeit. Gerne wird heute versucht, die Art des Sammelns früherer Zeiten zu erklären. Doch was ist von den alten Funden noch da? Bis auf wenige Ausnahmen ging alles ins Ausland. Dies ist natürlich aufgrund der damaligen wirtschaftlichen Situation zu verstehen. Nicht zu verstehen ist aber die heutige Hetze, besonders gegen die erfolgreichen Sammler, wo dieses Problem des Ausverkaufes schon lange nicht mehr aktuell ist. Es sollte darauf ankommen, die ästhetisch und wissenschaftlich wertvollsten Stücke im Land, womöglich den Großteil in der Region zu belassen. Bei den meisten Funden sind 80 – 90 %, bei manchen 100 % der Mineralien nicht in diese Kategorie einzuordnen. Warum sollten diese Stücke

nicht verkauft werden? Außer seinem Idealismus hat der Sammler auch nicht unbedeutliche finanzielle Mittel für Ausrüstung, Werkzeug, Bekleidung usw. aufzuwenden. Und wer arbeitet schon gerne umsonst? Vielleicht jene Theoretiker, die für ihren Beitrag zur Erforschung der Mineralogie von Steuergeldern dafür bezahlt werden und den Praktikern dies empfehlen?

Es sind viele der Gäste unserer Region, die sich freuen, dieses oder jenes Stück erwerben zu können. Wenige von ihnen sind in der Lage, alle Stücke einer Sammlung, selbst aus oft schwierigstem Gelände zu bergen.

Von Nationalparkverantwortlichen wird gefordert, die Entdecker einer Kluff sollten nur diese Stücke mitnehmen, welche sie für ihre eigene Sammlung benötigten. Wie realitäts- und praxisferne diese Forderung ist, kann an folgenden Punkten ersehen werden. Es ist ganz einfach unmöglich, an Ort und Stelle zu entscheiden, welche Stücke wichtig sind. Meist kann dies erst nach der Reinigung geschehen. Abgesehen davon, welche Probleme dabei entstünden, in steilem Gelände hunderte Stücke zu sichten, wo oft nicht einmal Platz zum Stehen ist. Ebenso ginge die Kenntnis der Paragenese verloren, hätten viele Sammler Stücke eines Fundes. Wie es auch unmöglich wäre, zu reparieren, was die Verwitterung bereits zerstört hat. Oft sind es kleine Splitter, die notwendig sind, damit eine Stufe wieder in ihrer ursprünglichen Schönheit entstehen kann.

Von Gegnern der Mineraliensammler wird auch oft von Raubbau an Naturschätzen gesprochen. Dieses Argument wird meist von unweisenden Leuten oder weniger erfolgreichen Sammlern verwendet. Es ist eine Tatsache, daß die Mineralien, welche vor Jahrmillionen in vielen Kilometern Tiefe entstanden sind und durch die Auffaltung und Erosion langsam an die Oberfläche gelangten, hier der Verwitterung durch Wasser und Frosteinwirkung bis zum Felsbruch ausgesetzt sind. Unbarmherzig wird von der Natur wieder zerstört, was sie über lange Zeiträume so kunstvoll gebildet hat. Hier hat es die Aufgabe des Sammlers zu sein, zu retten, was noch nicht der Zerstörung anheim gefallen ist. Jedes Stück, das heute aus einer Kluff geborgen wird, ist der sicheren Zerstörung entzogen und wird somit der Nachwelt erhalten.

Das Ziel der Behörden sollte es sein, das Sammeln mit allen Mitteln zu fördern, anstatt es zu behindern, denn es besteht nicht die geringste Gefahr einer "Ausrottung" von Mineralien, wie es manchmal dargestellt wird. Der Sammler kann ja nur an der äußersten Schicht das suchen, was der Berg von selbst freigibt. Daß auch Mineraliensammler Naturschützer sind (besonders wenn sie Achtung vor der belebten Natur haben), wird niemand ernstlich bestreiten.

Eigentlich sollte man froh sein, wenn es viele Menschen gibt, welche es sich nur Aufgabe machen, die Naturschätze vor der Verwitterung zu bewahren. Dabei ist es nicht notwendig, daß alles "von oben" angeordnet und kontrolliert wird. Die Eigeninitiative wird auch in Zukunft dabei die wichtigste Rolle spielen. Gerade die engagierten, erfolgreichen Sammler sind es, die in harter Arbeit Klüfte öffnen und damit den wichtigsten Beitrag zum Schutz der Mineralien leisten. Dies wird von den nachlesehaltenden Kleinstufensammlern sicher nicht in notwendigem Maße wahrgenommen werden können.

Zusammenfassend wäre zu fordern, die Theoretiker und Behörden sollten endlich mit den Praktikern einen partnerschaftlichen Dialog beginnen, denn nur damit kann eine Vertrauensbasis, zum Nutzen aller, entstehen.

Anschrift des Verfassers:

Kurt Nowak
Berufsstrahler

A-5742 Wald i. Pinzgau 48

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Die Eisenblüte, Fachzeitschrift für Österreichische Mineraliensammler](#)

Jahr/Year: 1988

Band/Volume: [9_20_1988](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Aktuell - zum Nachdenken - Aktuell - zum Nachdenken 2](#)